Breslauer Beobachter.

№ 146. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1847.

Sonntag, den 12. Septbr

Dreizehnter Jahrgang

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nr., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 4 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die Schuldlosen und die Schuldbewußte.

Eine wahre Kriminalgeschichte von L. Spieß.

(Fortsetzung.)

„Wohlan! dann fassen Sie Muth, aber die Reue, welche nur Worte hat, genügt nicht. Wenn es noch Zeit ist, das Uebel zu verbessern — wenn es in Ihrer Macht steht, ihm vielleicht noch zuvorzukommen, so ist es Ihre heiligste Pflicht. Nur dann können sie Vergebung hoffen; Gottes Barmherzigkeit ist groß und seine Strafe ereilt nur den verhärteten Bösewicht!"

„Mein Tod wird Alles büßen," sagte sie schluchzend; aber jetzt kann ich nichts thun, nichts hindern, ohne mein unschuldiges Kind der Schande Preis zu geben.

„Ihr Tod ist keine wahre Buße, entgegnete Barfeld mit feierlicher Stimme, „wenn Sie bei Ihrem Leben nichts dazu thun, den Fehler zu verbessern. Frei von Schuld, wird Ihr Kind das Verbrechen der Mutter nicht büßen. Aber wenn der arme Knabe wüßte und es begreifen könnte, daß Sie seinetwegen die eigene Schuld vermehren wollen, mit Thränen würde er auf den Knien Sie anflehen, es nicht zu thun! Die Wege der Vorsehung sind undurchdringlich, meine Tochter! wer weiß, ob dies nicht schon eine Strafe für Sie ist, daß der Hauch der Vergeltung über diese kaum aufgeschossene Blume weht und sie zur Erde beugt! Und wenn nun dieser zarte Knabe in's Grab sinkt, und sein letzter Blick dennoch mit einem Vorwurf auf seine Mutter fällt, die ihn getödtet hat — glauben Sie denn nicht, daß Sie auch diesen Tod werden vor Gott verantworten müssen?"

„O Himmel! das wäre schrecklich!" jammerte die Gräfin und rang die Hände.

Das Herz der Schuldbewußten ward erschüttert und schon wollte sie ein offenenes Bekenntniß ablegen, als Henriette in der höchsten Verzweiflung zur Thüre hereinstürzte und Barfeld in die Arme fiel.

„Um Gotteswillen! mein Vater!" schrie sie „haben Sie denn gar keine Rettung für den Unglücklichen mehr? Schon ist man bereit, ihn zum Schafot zu schleppen! Alle seine Henker haben sich um ihn versammelt, und man verweigerte es mir, ihn zu sprechen. O mein Gott! hast Du den keine Barmherzigkeit mehr für die Unschuld? kein Mitleid mit meiner Verzweiflung? — Ach! warum durfte ich Unglückliche nicht sterben?"

Tief ergriffen von dem Schmerze des armen Mädchens, führte er die Erschöpfte nach einem Stuhle und rief dann der Gräfin mit lauter Stimme zu: Unglückliche? über wie viele Schlachtopfer werden Sie dereinst Rechenschaft geben müssen! Aber sie hörte nichts mehr von dem Zuruf. Diese Nachricht hatte sie so sehr erschüttert, daß sie sinnlos auf einen Armstuhl gesunken war und in einer förmlichen Fieberhitze zu phantasiren anfing. „Schafft mir das Blut fort!" rief sie — „Ha! da ist noch mehr! — Hier, an meinen Händen! — Auf dem Schaffot! Fort! fort mit dem Blute!"

„Gerechter Himmel!" rief Henriette, „nun ist Alles verloren! sie hat den Verstand verloren!"

Als Barfeld sich der Gräfin näherte, sprang diese plötzlich auf, lief mit närrischer Freude über Georgs Hinrichtung im Zimmer umher.

„Denken Sie an Gott, Unglückliche! der strafend jetzt auf Sie herabblickt!" rief Barfeld mit starker Stimme, „an Gott, der sie einst richten wird!

In diesem Augenblick hörte man in der Ferne den Wirbel der gedämpften Trommel. In der fürchterlichsten Angst lief Henriette ans Fenster, riß es auf und schrie dann mit Entsetzen: „Jesus, mein Heiland — da kommt Georg!"

Dieser schrei hatte auf einmal die Gräfin wieder zur Besinnung gebracht. Sie wankte nach dem Fenster, und als sie den Trauerzug in der Ferne erblickte, bebte sie zurück und rief: „Nein, nein! er soll nicht sterben! Kein unschuldiges Blut soll ferner auf meiner Seele lasten! — Erst meinem Sohne den letzten Abschiedskuß, dann will ich sprechen."

In der heftigsten Bewegung verließ sie das Zimmer. Barfeld faltete die Hände und betete: „Gieb Du gerechter Gott, daß der Anblick ihres Kindes diesen Entschluß nicht ändern möge!"

Der Zug kam näher und Henriette weinte bitterlich, denn sie befürchtete, daß die Gräfin zu spät zurückkommen würde; aber in dem Augenblick, als die Trommel dumpf unter dem Fenster vorbeiwirbelte, stürzte Jene mit verstörtem Blick ins Zimmer.

„Jetzt beeilt Euch!" rief sie heftig bewegt; „ich habe nur wenige Augenblicke zu leben. Hier im Busen kocht schon das schreckliche Gift und führt den sicheren Tod zum Herzen!"

Sie eilte ans Fenster und rief mit Anstrengung hinaus: „Haltet an! der Verurtheilte ist unschuldig! Um Gottes Willen, sendet schnell einige Zeugen herbei! die mein Bekenntniß hören, ehe ich sterbe!"

Ganz erschöpft sank sie dann in Barfelds und Henriettens Arme, die zum Himmel flehten, nur noch einige Minuten ihr Leben zu fristen.

Draußen hörte man ein verwirrtes Geschrei. Mit lauter Stimme befahl der Ober-Richter, daß der Zug halten und seine weiteren Befehle erwarten solle; dann trat er mit mehreren Gerichtspersonen in das Zimmer der Gräfin und forderte von ihr im Namen der Gerechtigkeit: eine Erklärung ihrer so eben ausgesprochenen Worte.

Sie richtete langsam den Kopf in die Höhe, und sagte mit schwacher Stimme: „Ich, Amalie, Gräfin von Arnheim, schwöre zu Gott dem Allwissenden, und bei dem ewigen Heil meiner Seele, daß der Angeklagte Doctor, Georg Ritter, durchaus unschuldig ist, und ich selbst die Mörderin der unglücklichen Adriane Ritter bin!"

Nur mir der größten Anstrengung konnte sie noch die letzten Worte hervorbringen, dann neigte sie den Kopf und verschied.

Thränen der Freude drangen aus Henriettens und Barfelds Augen, und im heißen Gebet brachten sie dem allwaltenden Schöpfer den Dank für die wunderbare Errettung des Unschuldigen.

Bei näherer Besichtigung der Leiche fand man an ihrem Halse ein Medaillon, das sogleich von mehreren Zeugen für dasjenige erkannt wurde, welches Adriane noch am Tage ihrer Ermordung getragen hatte, und welches wirklich das Bildniß des Hauptmanns von Rostall einschloß. Dies war allerdings der unzweideutigste Beweis, für das von der Gräfin bereits eingestandene Verbrechen.

Auf Befehl des Oberrichters, verkündete der Ausrufer des Tribunals bei dem Wirbeln der Trommel: die Aufhebung der Execution, unter dem lautesten Jubel des Volkes wurde der Doctor Ritter vorläufig nach dem Gerichtshause, und von dort nach erfolgter Freisprechung in seine Wohnung begleitet.

Mit welchen Empfindungen er hier von Henrietten und dem würdigen Geistlichen empfangen wurde, ob und wie bald er mit dem zärtlich liebenden Mädchen vor den Altar trat, um den Bund ihrer Herzen durch den Segen des ehrwürdigen Priesters zu einem unauflöslichen zu knüpfen, darüber schweigt der Erzähler mit Bescheidenheit, um der Einbildung seiner geneigten Leser ein desto freieres Feld einzuräumen!

Die Nacht im Gebirge.

(Fortsetzung.)

Während der Prinz die Kutte ablegte, Paolos häusliche Kleidung anzog, und sich mit Milch und Früchten labte, war es völlig Nacht geworden. Petrona hatte ihm des Vaters Lager mit reinlichem Leinenzeug bedeckt, und seinen Sorgen zum Trost schlief Don Anton sogleich fest ein, wie sein Haupt das harte Bett berührte, denn er hatte in vielen Nächten keinen Ruheplatz gefunden. Balthasar und seine Tochter fühlten um so weniger Ermüdung. Die ganze Vergangenheit war in dem Alten wach geworden; alle Bande der Liebe

und Anhänglichkeit, welche die Zeit vielleicht lockerer machte, zogen sich fest um sein Herz, seit er den Sohn seines Gevieters sah, ein neuer Faden knüpfte sich in sein einförmiges Dasein, er wünschte, fürchtete, und hoffte wieder. Petrona hingegen war durch die unsanfte Berührung ihrer stillverschwiegenen Wunde tief betrübt worden, sie verbarg mit Mühe die Thränen, wenn des Prinzen mitleidiger Blick während seines Mahles sie traf, wo sie neben dem tiefsinnenden Vater wieder unter dem Vordach der Hütte saß, weinte sie, von der Nacht geschützt, ihren Schmerz aus, unfähig die aufgeregte Erinnerung niederzukämpfen, obgleich ihr Gefühl ihr Vorwürfe machte, daß sie an sich denke, wo der Unglückliche, den ihre Wohnung barg, alle Gedanken in Anspruch nahm. So saßen sie bis Mitternacht beisammen, und keins hatte noch ein Wort gesprochen, als plötzlich das Geräusch von Schritten und Stimmen die lautlose Stille unterbrach. Zitternd faßte Balthasar nach der Hand des Mädchens, sie horchten mit verhaltenem Athem. — Muth, Petrona, sagte Balthasar, laß um aller Heiligen willen keine weibliche Schwäche unser Spiel verderben. Es gilt das Leben unseres künftigen Königs, und Deines Vaters letzter Augenblick würde es sein, wenn man ihn hier gefangen nähme!

Es blieb dem erschrockenen Alten nur eben so viel Zeit, mit geflügelter Eile den Prinzen zu unterrichten, und an seinen Platz zurückzukehren, ehe der Trupp spanischer Soldaten, dessen Zug sie aus der Ferne vernahmen, vollends herankam. Eine herrische rauhe Stimme fragte nach dem Großprior, und beschrieb genau seine geistliche Tracht. — Habt ihr solchen verkappten Mönch nicht heute hier herumschleichen sehen? sagte der Kriegsmann zu Balthasar, hütet Euch eine Unwahrheit zu sagen, ich frage im Namen des Königs von Spanien. Ich frage auch Euch, Frau oder Jungfrau, was Ihr sein mögt; sagt die Wahrheit, denn, bei meinem Degen, eine Lüge würde Euch verderben.

Balthasar sammelte in diesem Augenblick alle Gewandtheit seines früheren Hofdienstes, um unbefangen zu versichern, daß die spanischen Krieger seit langer Zeit die ersten Fremden wären, die er sähe, aber er zitterte vor Petronens Antwort, welche trotz seiner Verneinung noch einmal verlangt wurde. Doch wenn ihm Kraft und Gewohnheit beistanden, so schöpfte das junge Mädchen dieselbe Stärke aus ihrem fühlenden Gemüth; sie gab ihr Zeugniß mit wenig Worten, fest und ohne Zagen. „Nun so muß er Flügel haben, wie der Falk oder Adler," sagte der Soldat. „Ich hielt ihn fast mit Händen, als es dämmerte, es war keine Spanne Raum mehr zwischen mir und den 80,000 Thalern, nach denen ich lüstern bin. Irgend ein Winkel dieses verwünschten Lochs muß ihn verbergen, es mögen überall Posten bleiben, Recaldo! Da du den engen Schlauch kennst, so laß seine Zipfel scharf bewachen, damit die Beute nicht entschlüpft. — Wir Beide wollen indessen hier ausruhen und Deinen Wein kosten, Freund. Meine Gebeine sind wie zerbrochen von dem Klettern auf Euren Bergen und ich bin schläfrig wie ein Murmelthier. — Aber ehe ich ausruhe, will ich jeden Winkel durchsuchen, und wenn ich den ungeistlichen Mönch finde, so soll er Euch allen die Todtenmesse lesen. Ich kenne ihn gut, bin ihm heute so nahe gewesen, daß ich ihn malen wollte.

Recaldo hatte indessen einige Befehle gegeben; im hellen Scheine des Vollmondes vertheilten sich die Krieger, lange schwarze Schatten auf den Boden werfend. Mit ungestümem Herzklopfen schickte sich Balthasar an, die Zurückbleibenden in den innern Raum der Hütte zu führen, wo eine Lampe, die von der schlechten Decke herabhing, schwaches Licht verbreitete. Don Anton saß auf seinem Lager, in einer Gemüthsstimmung, die nur ein solcher Augenblick erzeugen kann. Der Eintritt der Soldaten konnte über sein Loos entscheiden, denn, wenn Einer ihn kannte, war er verloren. Aber der höchste Grad der Gefahr stählt den Muth, und er beschloß die Qual des Zweifels zu enden, indem er ihnen entgegentrat, ziemlich barsch nach der Ursache der Störung fragend. Der ältere Soldat maß ihn mit einem Blick, vor welchem das Blut in Balthasars Adern seinen Lauf vergaß, während der Prinz ihn unbeweglich ohne ein Zeichen der Verlegenheit aushielt.

Wer ist denn der Bursch hier, der mit des Königs Soldaten rechten will? fragte der Kriegsmann. Mein Eidam, Sennor, antwortete Balthasar, dort des jungen Weibes Mann. Ihr müßt ihm vergeben, denn wahrlich, wir sind nicht gewohnt, Gäste zu empfangen. Sage ein Wort, Diego, Deine Unhöflichkeit zu versöhnen.

Seid willkommen, Ihr Herren, sagte der Großprior. Ihr sollt wissen, daß ich noch mit dem Schlafe im Streite lag, jetzt giebts Arbeit bei uns, und man läßt sich ungern wecken, wenn die Nacht Ruhe bringt.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Die allegorische Deutung der Farben im Anzuge und Putze der Damen in den Ritterzeiten.

In jenen Zeiten, in welchen die feinste Galanterie sich mit dem höchsten Muthe vereinigte, in welchen die sanfte Stimme der Minne mit dem rauhen Tone der Ritterfehde abwechselte, in welchen Blicke und Schwerter gleich entscheidend sprachen, waren auch selbst die Farben nicht stumm. Die Regeln der damaligen Galanterie gaben dem Wehrgehenke der Schärfe, dem Helmbusche des Ritters, so gut als den Schleifen, Federn und ganzem Anzuge der Damen eine unverkennliche, bedeutungsvolle Sprache; und Anordnung und Zusammensetzung der Farben, in den Kleidungsstücken und Putze waren damals öffentliche Dollmetscher geheimer Gedanken und Empfindungen.

Man stelle sich einen Ritter vor, der auf der Stechbahn erschien, eine Lanze zu Liebe und Ehren seiner Dame zu brechen. Er kam dahin, und seine Schärpe, Binde, die Decken seines Rosses, die Wahl seiner Federn auf dem Helme sagten: ich liebe, und ich liebe hoffnungslos! — Unter den versammelten Damen wußte nur die Eine, der er seine Leiden klagte, um diese bedeutungsvolle Sprache der Liberei des Ritters, ihr selbst galt sie.

Der Gedanke: ich bin es, um die er leidet! — Mir zu Liebe und Ehren bricht der trauernde Ritter seine Lanze! — Seine Leidenschaft nagt an der Blüthe seines Lebens! — Er verzehrt sich im stillen Gram um Deinetwillen! — Du bist die Grausame, die ihm den Untergang droht ꝛc. — brachte oft schnell einen andern Entschluß in ihrer Seele hervor, und den folgenden Tag sagte ihm ihr Anzug: ich will gnädiger gegen Dich sein! — Der Ritter verstand es mit Entzücken, die Andern wußten nicht wem es galt.

So besprachen sich die Liebenden, für die es keine Gelegenheit gab, sich ohne Zeichen zu unterreden, durch die Farbensprache; sie ließen ihren Anzug das sagen, was sie ihren Lippen nicht anvertrauen konnten.

Convenienz, Zwang und tausend Hindernisse fanden ihre Vernichtung in einigen aufgesteckten Federn, in zwei Schleifen, wovon die eine rechts die andere links angesteckt, dem Geliebten sagte, was er wissen sollte, und die, indem schnell ihre Plätze vertauscht wurden, für das Auge des Dritten, Zeichen von ganz entgegengesetzter Deutung waren.

In Deutschland wollte diese galante Wissenschaft nie recht gedeihen, indessen sie in Italien blühte, und in Spanien durch die Erfindsamkeit zärtlicher Maurinnen in Farbengattung und Blumenpaarung den höchsten Gipfel erreichte *). Die galanten Franzosen brachten sie in ein System, und schrieben sogar Bücher darüber.

Diese dienen hier zum Leitfaden bei dem, was ich der Damenwelt über diese Materie sagen werde.

Ich bin fest überzeugt, freundliche Leserinnen, daß mit einigen Abänderungen vielleicht die ganze galante Farbensprache der Vorwelt, durch ihren Zauberstab wieder aufleben kann.

Nehmen Sie sich, meine schöne Damen! der Sache ernstlich an, bedenken Sie, welche Vortheile für die Welt daraus fließen können. Geben Sie diesen längst verstummten Rednern ihre holde Sprache wieder; machen Sie uns so glücklich, uns auch durch Ihren geschmack- und bedeutungsvoll gewählten Anzug zu sagen, was wir so gern von Ihren schönen Lippen hören, in Ihren reizenden Blicken lesen, und schenken Sie Schleifen, Federn, Band, Blumen und Flor, Schärpen und Kleidern ihre verlorenen Rechte wieder.

Weiß.

Sehen Sie diese Damen! in ihrem Anzuge mischen sich, wie in ihrem Angesichte, Rosen mit Lilien: Rosenroth, weiß und blau sind die besondern, der Liebe geweihten Farben. Die Mischung also:

Weiß und roth in dem Anzuge der Dame bedeutet: glückliche Liebe; bezeichnen den frohen Liebessinn der Dame, welche diese Kleidung gewählt hat.

Weiß und blau bedeutet: rathsame Artigkeit und Klugheit in der Liebe.

Weiß und grau: — Hoffnung des Besitzers eines wünschenswerthen, wenn auch nur vermeinten Gutes: Keuschheit.

Weiß und gelb (oder Gold **): erhörte Liebe.

Weiß und hochroth: kühne Liebe; Liebesmuth.

Weiß und grün: — Tugend und Liebe.

Weiß und purpur: hohe Gunst und Freundschaft.

Weiß und schwarz: Hoffnung bessrer Zeiten, schönerer Augenblicke in traurigen Epochen; Hoffnung des Wiedersehens bei getrennten Liebenden; Hoffnung der Rückkehr des geliebten aber ungetreuen Gegenstandes, ungebrochner Treue und nicht verlöschter Liebe.

Weiß und kastanienbraun: Begnügung und Zufriedenheit mit dem, wie es ist; Genügsamkeit, keine unbilligen Forderungen in der Liebe; Neigung, die gradezu zum Ehestande führt, ohne eben Liebe zu sein.

Weiß und violett: — Billigkeit in der Liebe.

Weiß, gepaart mit der Farbe, von welcher die Haare des Herrn oder der Dame sind, die sie fragen, — gerechte Veränderung, billiger Wechsel.

(Fortsetzung folgt.)

Werth und Preis.

Nicht alles, was Werth hat, hat einen Preis, und umgekehrt: nicht alles, was einen Preis hat, hat auch Werth!

Was einen Preis hat, ist käuflich — eine Waare, die man höher oder niedriger schätzt; was einen Werth hat ist unkäuflich, unschätzbar. Z. B. Wahrheit, Recht, Ehrlichkeit, u. s. w.

---

*) Höchst wahrscheinlich waren es die Mauren, welche, als Araber, diese, selbst jetzt noch in der Türkei und fast in ganz Asien gewöhnliche geheime Bilder und Zeichensprache durch Farben und Blumen, die sonderlich in den Harems gewöhnlich ist, mit dem Geiste der Ritterschaft aus dem Orient nach Spanien brachten, von da sie sich weiter ausbreitete. Diese Hieroglyphen heißen jetzt bei den Türken Maneh's oder Salam's.

**) In Bezug auf den Kleiderstoff entweder Silber oder Gold, oder auch nur weiß oder gelb.

„Wer zupft mir denn da am Ohr? Hab' ich nicht Recht?"

Die Wahrheit ist — —

„die käuflichste Waare von der Welt! Feil in Journalen und Zeitungen — und zwar um den billigsten Preis! — Feil in den Federn der Geschichtschreiber, auf dem großen Marktplatz der Literatur! Für eine Pension wird der Schwächling zum Herkules, der Feige zum Achill!" —

Aber das Recht ist — —

„nun da geb' ich der Wahrheit die Ehre — das Recht ist unverkäuflich! Es ist Verläumdung, wenn man die Gerichtshöfe mit Märkten vergleicht, und die Richter — — es ist ja nicht ihre Schuld, daß jedes Blatt im Gesetzbuche zwei Seiten hat, und es in der Gewalt eines klugen Anwalts stehet, auf welcher Seite gelesen werden soll." —

Die Ehrlichkeit —

„von der behauptet man doch, daß sie zuweilen etwas zweideutig werde und als eine nicht sonderlich theure Waare zu Markte gebracht würde; man behauptet sogar — —"

Aber ich will diese Behauptungen nicht weiter hören! Wer sich bestechen läßt, hat keine Ehrlichket besessen, sonst wär' er nicht bestechlich gewesen, und wer um Geld etwas schreiben läßt, das nicht ist, hat keine Wahrheit, sondern eine Lüge gekauft!

Was einen Werth hat — soll nicht käuflich sein, und nicht in die Reihe der Waaren herabgesetzt werden, um die man feilscht und dingt!

Aber — giebt es nicht Dinge, die einen Werth und einen Preis zu gleicher Zeit haben? Allerdings — die Werke der Kunst! Unabhängig von ihrem Preise, haben Gemälde und Statüen ihren Werth, und selten mit ihrem Werthe in Uebereinstimmung einen Preis!

„Sehen Sie nun, wie wenig Sie mit jenem Unterschiede zwischen Werth und Preis gewinnen? Sind die mehrsten Tugenden der Menschen mehr, als Producte einer Gunst, in welcher einer den andern zu übertreffen sucht? Das Kunstwerk täuscht durch den Schein — bringt eine Illusion hervor, bei der wir wohl wissen, woran wir sind. Ist es mit den Tugenden der Menschen besser? Wissen wir nicht, wie wir mit der Treue jener Gattin, mit der Keuschheit jener Jungfrau daran sind? Hat uns die Frömmigkeit jenes Geistlichen, der Patriotismus dieses Bürgers je irre geführt? — Auf eine Elle schlichter Leinwand zaubert uns der Künstler mit Pinsel und Farbe eine Aussicht, die mit dem Himmel gränzt; Berg und Thäler, die Fluthen des Meeres selbst täuschen unser Auge — und — die große Perspective von Tugenden, die das Auge kaum übersieht und mit Ehrfurcht bewundert, sind oft eben so auf den platten Grund einer selbstsüchtigen Seele gemalt — —"

Ich will Ihnen nicht länger zuhören! Ihre düstre Philosophie verdirbt mir meine Stimmung, und bringt mich um meinen schönen Glauben an die Menschen, den ich nun einmal festhalten will!

B—.

Lokales.

Bierkeller. Unsere Bierkeller mehren sich von Tag zu Tage, ohne daß im Allgemeinen das älteste und nahrhafteste Getränk der Deutschen dadurch besser würde. Räumlichkeiten und äußere Eleganz thun es allein nicht. Das am 8. d. M. Ohlauerstraße Nr. 6 neu eröffnete Lokal steht aber auch an Räumlichkeit mehreren schon längere Zeit hierorts bestehenden, derartigen Etablissements nach und was das Seitenberger Bier anlangt, so ist dies allerdings Geschmackssache und bekanntlich de gustibus non disputandum. — In Beziehung auf großartige Lokalitäten, prachtvolle Ausstattung und Comfort übrigens lassen vor dem Nikolaithor die „Kleutscher Bierhalle," und in der Stadt der „Stonsdorfer" und „Kunzendorfer" Keller gewiß nichts zu wünschen übrig; auch ist das Getränk nicht schlechter als an andern dergleichen Orten. — Herr Rogal, Besitzer des „Stonsdorfer" Kellers hat sein Lokal — es besteht aus drei verschiedenen, mit zwei neuen Billards versehenen Piecen — neuerdings freundlich dekoriren lassen und daselbst die Gasbeleuchtung eingeführt, wobei er indeß nicht stehen geblieben, sondern dasselbe auch wintergartenartig mit Schling- und Topfgewächsen mancherlei Art hat ausstatten lassen, so daß man sein Etablissement füglich wird „Blumenhalle" anstatt Bierhalle nennen können. Herr Rogal hat sich bisher stets als ein Mann des Fortschritts gezeigt, möge er nur auch ferner dafür Sorge tragen, daß ihm dieses Epitheton ornans auch in Beziehung auf Küche und Keller mit Recht gebühre; der zahlreichste Besuch wird seinem Lokal dann nicht fehlen.

Breslau, den 7. September.

Der hiesige Verein gegen das Brantweintrinken hat am verflossenenen Sonntage einen gewaltigen Schritt vorwärts gethan. Nach vierjährigem, gesegnetem Bestande ist er aus den Räumen des rathhäuslichen Fürstensaales in die weiten, lichten Räume der Kirche St. Barbara, welche unser Magistrat auf die Bitte des Vorstandes hierzu bewilliget hatte, getreten und hat feurig und beredt Zeugniß wider die Branntweinsäuche, welche Staat wie Kirche, Gemeinde wie Familie, ja alle Stände gleichsehr gefährdet, abgelegt. Nach vierjähriger, stiller Entwickelung und Begründung seiner Kräfte ist er auf eine würdige, Allen, die Zeugen hiervon waren, gewiß unerwartete und ergreifende Weise in die größere Oeffentlichkeit hervorgetreten und hat guten Samen für eine reich gesegnete Ernte ausgestreut. Den Anlaß gab die dritte Jahresfestfeier des Vereines, zu welcher der dritte Jahresbericht die Bewohner Breslau's eingeladen hatte. In diesem Berichte, der bei dem Unterzeichneten, wie durch die Buchhandlung Joseph Max und Comp. für 1 Sgr. zu beziehen ist, sind einige ältere und neuere ärztliche Gutachten über die Schädlichkeit und Entbehrlichkeit aller gebrannten und destillirten Getränke abgedruckt und einerseits die schädlichen Einflüsse des Brantweintrinkens auf die diesjährige Theurung und Noth, andererseits die gesegneten Erfolge der Vereinswirksamkeit nachgewiesen. Um 4 Uhr nahm nun die von den Mitgliedern heißersehnte Feier ihren Anfang und währte fast 3 Stunden. Aber obschon die Räume der Kirche dicht gedrängt angefüllt waren, so herrschte doch die größte Ruhe und bekundete die aufmerksame, entschiedene Theilnahme, welche die Versammelten der Enthaltsamkeits-Angelegenheit schenkten. Große Erbauung bewirkte auch der Vortrag zweier vierstimmiger Männergesänge, nämlich des Chorales: „Herr Jesu Christ, dich zu uns wend" vor der ersten Ansprache und des 23. Psalms: „Der Herr ist mein Hirt" comp. von Bernhard Klein, nach der Aufnahme, welchen der aus dem Enthaltsamkeits-Vereine entstandenen Sängerbund unterstützt von einigen Sängern anderer Vereine unter der umsichtigen Leitung des Lehrers Herrn Muche mit vielem Geschick und Erfolge durchführte. Daß auch die Gemeinde durch Choralgesang thätigen Antheil an dieser Feier nähm, versteht sich von selbst. Außer den fünf Geistlichen, welche die Gebete und Ansprachen vom Altare aus hielten, hatten noch die Herren Pastoren Fritze aus Glauche und Menzel aus Peterwitz durch brüderliche Theilnahme diese Feier erhöht. — Von dem, was gesprochen wurde, erlauben wir uns nur Einiges anzudeuten. Nach dem von Herrn Senior Berndt gesprochenen herzlichen Gebete schilderte Herr Pastor Wendel aus Schlottau sich anschließend an 1. Korinther 10, 21 den Branntwein als der Teufel Kelch, als das Wasser des Todes, verglich dann den Verein mit einem lebendigen Gehege, das die Menschen vor den Fluthen des Branntweinstromes bewahren will, der versperrend unter ihnen, ja durch ihre Adern treibt, und sich nicht in Fleisch und Blut verwandeln kann, wendete sich zum Schluße an die Nüchternen und Mäßigen, die sich stark dünken und ohne sichtbaren Nachtheil sich der gebrannten Getränke bedienen und forderte sie dringend zur Theilnahme auf, weil sie gerade zur Rettung der Schwachen und Gefallenen durch die Bruderliebe berufen und verpflichtet sind. Hierauf widerlegte der Unterzeichnete in kurzen Erläuterungen das weit verbreitete Vorurtheil, daß der Verein durch das zu leistende Versprechen die Freiheit verletzte, vielmehr erklärte er, daß der Verein die wahre Freiheit nämlich von üblen Gewohnheiten, Lüsten, Leidenschaften, und Sünden halten und verbreiten will, und bat diejenigen, welche beizutreten wünschen, ernst die Pflicht zu erwägen, welche sie auf sich nehmen. Nach der Aufnahme von 30 Personen beiderlei Geschlechtes, — worunter ein Dr. med., der erste praktische Arzt in unserer Stadt, den der Verein mit Freuden willkommen heißt, — sprach Herr Superintendent Schneider aus Perschütz-Lossen treffend und entschieden über die Feinde des Vereines sowie über die Nothwendigkeit vereinten Kampfes gegen den Branntwein, der die Predigt und alle Bestrebungen zum besseren vereitelt, verglich den Branntweinsäufer dem Tiger, der, sobald er nur einen Tropfen Blut geleckt hat, nach mehr Blut lechzen soll, alsdann der Motte, die um die Lichtflamme kreisend endlich die Flügel sich verbrennt, und legte vornämlich den Müttern, Frauen und Jungfrauen die Vereinssache an's Herz. Herr Diakonus Weiß endlich schloß die Feier mit einem feurigen Gebete und theilte die Aufnahme-Karten aus. Wie mächtig diese Feier auf die Gemüther gewirkt haben muß, war an der Haltung der Anwesenden wie aus vielen Aeußerungen nach der Feier zu ersehen. Mehre Aufgenommene fühlten sich unglücklich, den Verein nicht schon früher gekannt zu haben; nicht Wenige bedauerten, daß es ihnen unmöglich geworden war, sich aufnehmen zu lassen, weil sie aus dem Gedränge nicht zum Altare kommen konnten, um ihre Aufnahme erst Sonntag, den 3. Oktober, Nachmittags 5 Uhr im rathhäuslichen Fürstensaale erlangen zu können. — Am Abende des Festtages versammelten sich die Mitglieder des Vereins im goldenen Kreuze dessen Saal mit Kränzen und Bildern gefällig geschmückt war und verlebten einige heitere Stunden, die in Gesang und fröhlicher Unterhaltung schnell dahinschwanden. — Gestern fand der übliche Spaziergang nach Cosel statt, der, obschon viele Mitglieder durch die unsichere Witterung sich hatten abhalten lassen, doch ziemlich viel Theilnehmer gefunden und reiche Befriedigung und Freuden gewährt hat.

Kutta, Prediger.

Miscelle.

Ein Schatz. Vor einigen Wochen fand ein Knabe bei Auxerre in dem Weinberge seines Vaters einige Goldstücke, mit denen er lange spielte, da er ihren Werth nicht kannte, bis die Mutter sie nach Auxerre mitnahm, wo man ihr für die beiden kleinsten 30 Fr. bot. Das hatte die arme Familie nicht erwartet und den nächsten Tag wurde der Weinberg nach allen Richtungen hin durchgraben. Wirklich fand man noch eine große Anzahl Gold- und Silbermünzen von verschiedener Größe. Sie tragen das Bild des Königs Philipp II. von Spanien. Man kennt den Werth des Schatzes noch nicht genau doch schätzt man ihn auf anderthalb Mill. Fr.

Uebersicht der am 12. Septbr. 1847 predigenden Herren Geistlichen.

Evangelische Kirchen.

St. Elisabeth. Frühpr.: Diac. Herbstein, 5½ U.
Amtspr.: Past. Rother, 8½ U
Nachmittagspr: S. S. Krüger, 1 U.
St. Maria Magdalena. Frühpr.: Cand. Mittmann, 5½ U.
Amtspr: Diac. Schmeidler, 8½ U.
Nachmittagspr.: Sen. Berndt, 1¼ U.
St. Bernhardin. Frühpr.: Sen. Krause, 5½ U.
Amtspr.: Probst Heinrich 8½ U.
Nachmittagspr.: Diac. Dietrich, 1½ U.
Hofkirche. Amtspr.: C. R. Falk, 9 U.
Nachmittagspr.: G. S. Zacharias, 2 U.
11,000 Jungfrauen. Amtspr.: Pred. Hesse, 9 U.
Nachmittagspr.: Cand. Holz, 1½ U.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Milit. Gem. Div. Pred. Rhode, 9½ U.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Civ. Gem: Eccl. Kutta, 7 U.
Nachmittagspr.: Pred. Knüttel, 12½ U.
Krankenhospital. Amtspr.: Pred. Dondorf, 9 U.
St. Christophori. Amtspr.: Past. Stäubler, 8 U.
Nachmittagspr.. Past. Stäubler, (Bibelst.) 1¼ U.
St. Trinitatis. Amtspred.: Pred. Ritter, 8½ U.
St. Salvator. Amtspr.: Eccl. Laffert, 7½ U.
Nachmittagspr.: Cand. Schwarz, 12½ U.
Armenhaus. Pred. Jäkel, 9 U.

Katholische Kirchen.

St. Johann. (Dom.) Amtspr.: Canon. Dr. Förster.
St. Maria. (Sandkirche.) Amtspr. Cur. Gomille.
Nachmittagspr.: Kaplan Lorinser.
St. Vincenz. Frühpr.: Cur. Scholz.
Amtspr.: Pfarrer Bendier.
St. Dorothea. Frühpr.: Cur. Pantke.
Amtspr.: Cap. Renelt.
St. Adalbert. Amtspr.: Kapl. Aulich.
Nachmittagspred.: Cur. Kammhoff.
St. Matthias. Frühpr.: Cur. Karsch.
Amtspr.: Kap. Purschke.
St. Corpus Christi. Amtspr.: Pfarrer Thiel.
St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seeliger.
St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.
Kreuzkirche. Frühpr.: Ein Alumnus.

Christkatholischer Gottesdienst.

St. Bernhardin. Amtspred.: Pred. Voigtherr. 11 U.
Im Armenhause. Nachmittag 2 U. Pred. Eichhorn.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Theater-Repertoir.

Sonntag den 12. Septbr.: **„Das Intermezzo,“** oder: **„Der Landjunker zum ersten Male in der Residenz.“** Original Lustspiel in 5 Akten von August von Kotzebue.

Vermischte Anzeigen.

Ketzerberg Nr. 11 sind Wohnungen miethlos.

Ohlauerstraße Nr. 20 vornheraus ist eine Stube und Alkove nebst Küche zu vermiethen und zu Michaeli zu beziehen. Das Nähere bei der Wirthin.

Einweihung der neuen Bierhalle, **Katharinenstraße Nr. 7** auf Sonntag den 12. ladet ergebenst ein:

E. Seidel.

Zum bevorstehenden Jahrmarkt

haben wir unser Lager von Leinewand und Schnittwaaren aufs reichhaltigste assortirt und empfehlen sämmtliche Waaren zu bekannt billigen Preisen zur gefälligen Beachtung.

Metzenberg & Jarecki.
Kupferschmiedestraße Nr. 41 zur Stadt Warschau.

Bei
Heinrich Richter,
Papier-, Schreib-, Zeichnen- und Malermaterialien-Handlung,
Albrechtsstraße Nr. 6
sind angekommen:

Goldfedern mit Diamant-Spitzen.

Diese Federn sind von Gold und Platina, mithin keiner Oxidation durch die Dinte unterworfen.

Die Spitze von Diamant kann selbst von den besten Feilen nicht angegriffen werden, eben so wenig also durch langen Gebrauch abgeschliffen werden. Bei diesen Federn ist noch eine Vorkehrung angebracht die den Zweck hat:

1, die Spitze immer in derselben Lage zu erhalten und besonders das Kreuzen der Schnäbel zu verhindern.

2, wird dadurch eine hinlängliche Quantität Dinte zurückgehalten um bei längerem Schreiben nicht so oft eintauchen zu müssen.

3, ist dem unangenehmen Spritzen der Feder dadurch vorgebeugt.

Uebrigens ist es nöthig die Feder in ein mit Wasser gefülltes Gefäß nach dem Gebrauche zu tauchen, damit dieselbe fortdauernd rein bleibe.

Der Preis ist ein Friedrichs'dor für das Stück.

Bei **Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 6 sind folgende, im Verlage von A. Ludwig in Oels erschienene Werke vorräthig:

Die sichersten Mittel für junge Herren sich in Gesellschaften beliebt zu machen. Zweite Auflage. Preis 2½ Sgr.

Neueste höchst zweckmäßige Anweisung für junge Damen sich in jeder Gesellschaft beliebt zu machen. Preis 2½ Sgr.

Das neueste Komplimentirbuch, oder unentbehrliche Unterweisung in allen Fällen und Ereignissen des menschlichen Lebens höflich, zweck- und zeitgemäß zu sprechen und sich in den Grenzen des Anstandes ohne Zwang zu bewegen. Preis 2½ Sgr.

Sammlung erheiternder gesellschaftlicher Spiele für gebildete Kreise und zur Belustigung der Jugend und Uebung des Witzes. Preis 1½ Sgr.

Die Kunst des Kartenschlagens, oder Deutung der 32 Haupt-Karten, worin die Kunst des Kartenlegens aus den 32 Spielkarten so deutlich gezeigt wird, daß sich Jedermann ohne fremde Hilfe selbst die Karte legen kann. Preis 2½ Sgr.

Der lustige Traumdeuter, oder scherzhaftes Traumbüchlein in Versen und in Prosa. Besonders für Liebende und Verliebte. Preis 1½ Sgr.

Der Hexenmeister, oder Sammlung von höchst überraschenden Kunststücken, nebst Anleitung dieselben in ganz kurzer Zeit zu erlernen. Preis 1½ Sgr.

Der Räthselfreund, eine Sammlung von mehr als 200 der launigsten Aufgaben für die langen Winterabende. Zweite bedeutend vermehrte Auflage. Preis 1½ Sgr.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.